

Joseph Campbell: **Mythologie der Urvölker. Die Masken Gottes, Bd.I.** Basel: Sphinx, 1991; 569 S.

Joseph Campbell: **Mythologie des Ostens. Die Masken Gottes, Bd.II.** Basel: Sphinx, 1991; 656 S.

Joseph Campbell: **Mythologie des Westens. Die Masken Gottes, Bd.III.** Basel: Sphinx, 1992; 653 S.

Joseph Campbell: **Schöpferische Mythologie. Die Masken Gottes, Bd.IV.** Basel: Sphinx, 1992; 862 S.

Weithin berühmt wurde Joseph Campbell (1904-1987) als die flower-power Bewegung in den 60er Jahren sein Buch *The Hero with a Thousand Faces* (erstmalig 1949 erschienen; deutsch: *Der Heros in tausend Gestalten*) entdeckte. In jener Zeit, in der sich gelangweilte und zivilisationsüberdrüssige Jugendliche auf innere und äußere Entdeckungsreisen begaben, wurde diese mythenvergleichende Untersuchung, die um Selbstverwirklichung im Symbol des Helden kreist, als eine Art Handbuch zur Deutung der eigenen (Drogen-) Erfahrungen genutzt, und es diente dem Bedürfnis nach Mystik und nach einer neuen, undogmatischen Universal-Religion gewissermaßen als "Heilige Schrift". In den USA wurde der "Mythologe" Campbell ein Idol mit guru-ähnlichen Zügen. So schwärmte einst Alan Watts, sein Freund "Joe" sei ein Mann mit dem Körperbau eines Athleten und der Weisheit eines indischen Yogi. Eine neue Welle der Popularität erlebt die Person und das Werk Campbells seit Ende der 80er Jahre, zuletzt durch eine sechsteilige Serie des beliebten Fernsehjournalisten Bill Moyers, die von Millionen Amerikanern mit Begeisterung aufgenommen wurde.

Der Basler Sphinx-Verlag machte es sich zur Aufgabe, den Bekanntheitsgrad des Meisters durch die Edition und Übersetzung (durch Hans-Ulrich Möhring) des Hauptwerkes *The Masks of God* nun auch in Deutschland zu fördern. Die vier Bände erschienen ursprünglich bei Viking Press (New York) in den Jahren 1959, 1962, 1964, 1968. Campbells Umgang mit Mythen ist als psychologisch und (ideengeschichtlich) als romantisch zu charakterisieren. Es ist vor allem die Jungsche Psychologie, der Campbell, ohne selbst eine diesbezügliche therapeutische Ausbildung genossen zu haben, viel verdankt. Neben C.G. Jung lässt Campbell sich durchgängig von den Autoren Frobenius, Bastian, Frazer und Tylor inspirieren, die Schriften P.W. Schmidts oder J.J. Bachofens gehören darüberhinaus zu den prägenden Leseerlebnissen des Autors. Er selbst nannte als seinen eigentlichen "Guru" den Indologen Heinrich Zimmer, der vor dem Nazi-Terror in USA geflohen war, dort nach kurzer Zeit starb, und dessen Schriften Campbell editierte. Campbells universalistische Grundannahmen, sein Zugang zu Mythen und Mythos erklären sich vor diesem Bildungshintergrund: Mythen stehen über Religion/en; Mythen sind der ewige Besitz der Menschheit; sie sind (individuell u. kollektiv) existentiell wichtig und unersetzlich; Kunst, Rituale, Ideologien, auch Wissenschaft können mythischen Charakter annehmen; Mythen wurden u. werden seit dem Paläolithikum bis heute produziert; aus Mythen lassen sich

Kultur und Kulturen entschlüsseln; "Primitive" haben einen intuitiven Zugang zum Verständnis der Mythen, sie sind daher weiser und uns überlegen; die Bedeutung aller Mythen - *des* Mythos - ist letztlich die gleiche; die Funktion des Mythos ist es, die letztendliche Natur der Wirklichkeit zu enthüllen; hinter allen Mythen steht die Botschaft der All-Einheit: die Trennung von unbewußt-bewußt, Körper-Seele, Mensch-Kosmos ist illusionär; die mystische Botschaft des Mythos ist wahr.

In seiner Methode, die sich wiederum aus seinem psychologischen Ansatz ergibt, verbindet Campbell seine stupenden Kenntnisse aller Mythologien der Welt in assoziativer Kombinatorik unter den Prämissen oben genannter Grundannahmen. Quellenkritik der Mythentexte, Überlieferungsgeschichte, Analyse des sozio-kulturellen Kontextes, des 'Erzähl-settings', Motivwanderungen und -beeinflussungen - kurz: das übliche Handwerksinventar herkömmlicher Mythenforschung ist dabei nicht so wichtig. Es sind andere Fragen, die Campbell interessieren, und das Material ordnet sich dabei dem Fluß der großen Gedanken unter. "Fliegenbeinzählerei" erscheint angesichts ewiger Wahrheiten deplaziert.

In seinem Werk *Die Masken Gottes* unterteilt er Mythen in vier Kategorien: primitive (die der Pflanze und Jäger), östliche (Indien, Südostasien, China, Japan, Mesopotamien, Ägypten, präkolumbianisches Mittel-Amerika, Peru), westliche (Zoroastrianismus, Judentum, Christentum, Islam, Griechenland, Rom, Keltentum, Germanentum) und schöpferische (Mythologie der Moderne, inspiriert durch Wissenschaft und interpretiert durch Künstler, Dichter, Philosophen). Im Band I *Mythologie der Urvölker* werden alle Urvölker (*original primitive peoples*) in Pflanze und Jäger eingeteilt. Diese Einteilung und das zentrale Thema Tod und Wiedergeburt übernimmt Campbell von Frobenius und Ad.E. Jensen. Jäger pflegen, eher individuell eine Art mystische Bindung mit dem Jagdwild einzugehen, worauf dieses sich freiwillig opfert, was wiederum den Zwang zum korrekten Ritualverhalten nach sich zieht (Tierherrenmythologem). Pflanze müssen durch kollektive Riten die Wiedergeburt der Pflanzen sicherstellen. Das Motiv der getöteten Gottheit ist hier dominierend (Dema-Motiv nach Jensen). Campbell assoziiert Jäger mit Patriarchat (P.W.Schmidt) und Pflanzertum mit Matriarchat. Jägertum wird mit männlichen Gottheiten, Trickstergestalten und Schamanen verbunden. Pflanzertum mit weiblichen Gottheiten und Priestertum. Die neolithische Pflanzemythologie mit ihrem Motiv-Inventar (Fruchtbarkeitsgott, Stier, Mond, Schlange) und dem zentralen Mythen-Thema des "Stirb-und-Werde" verbreitete sich aus dem Kernland des Nahen Ostens gleichermaßen nach West wie Ost. Die Kultur der neolithischen Pflanze kulminierte schließlich in der Bildung von hieratischen Staatstaaten. In diesem ersten Band werden weitere Grundannahmen deutlich. Es gibt, so Campbell, universelle Mythenmotive, die lokale oder individuelle Ausprägungen erfahren (vgl. *Elementargedanken* Bastians oder *Archetypen* C.G. Jungs). Diese Universalität ergibt sich aus Grunderfahrungen des Menschseins schlechthin: Anziehungskraft, Morgendämmerung, Erwachen, Dunkelheit, Schlaf, Begehren, Furcht, Geburt, Abhängigkeit, Rivalität, Reife, Tod.

In Band II und Band III stellt Campbell östliche Mythologien den westlichen gegenüber. Beide Mythologien stehen mehr oder weniger in nahtloser Verbindung zur "Mythen-Schicht" der neolithischen Pflanze, wiewohl sich auch Jägerisches (in der Mythologie des Westens) erhalten hat. Bedeutsame Gegensätze haben sich nunmehr herausgebildet. Die Akzentuierung der Kontraste differiert allerdings in den beiden Bänden. In Bd. III *westliche Mythologie* liegt der Unterschied in einem westlichen Patriarchat und einem östlichen Matriarchat, eine Dichotomie, die immer weiter aufgeschlüsselt wird: der Westen betont den Unterschied zwischen männlichen u. weiblichen Gottheiten und zwischen Menschen u. Götter, der Osten betont die Einheit dieser Gegensätze; der Westen betont die Sterblichkeit, der Osten die Unsterblichkeit; im Westen herrscht Ehrgeiz und Aggression, im Osten Passivität und Frieden usw. In Bd. II *östliche Mythologie* deutet Campbell weniger auf den Gegensatz Matriarchat-Patriarchat, sondern auf die westliche Teilung von "göttlich"- "menschlich" im Unterschied zur östlichen Vereinigung dieser Pole; der Westen trennt, der Osten löst Trennungen auf. Alle weiteren Differenzierungen, auch der Gegensatz Matriarchat-Patriarchat ergeben sich daraus.

In Bd. IV *schöpferische Mythologie* wendet sich Campbell erneut dem Abendland zu. Allerdings geht es darin nicht um mythische Vorzeiten, sondern um europäische Geistesgeschichte vom 12./13. Jh. bis ins 20. Jh. Er will zeigen, wie das schöpferische Individuum (Künstler, Schriftsteller, Musiker, Maler) sich des mythischen Materials bedient, um damit seinen Gedanken und Einsichten Form zu verleihen. Campbell deutet in diesem Sinne u.a. die Werke eines Abelard, Chrétien de Troyes, Dante oder auch die eines Wagner und Picasso. Der Künstler als Mythenschöpfer sei, so schreibt Campbell, der beste Prototyp des modernen Helden. Gottfried von Strassburg (*Tristan*), Wolfram von Eschenbach (*Parzival*) und Thomas Mann seien solche herausragenden Heroen. Besonders fasziniert zeigt sich Campbell vom Werk des James Joyce, das er erstmals während seines Paris-Aufenthaltes 1927/28 als "Offenbarung" entdeckte, und das ihn Zeit seines Lebens nicht mehr losließ. Auf *Ulysses* und *Finnegans Wake* geht er daher in der *schöpferischen Mythologie* ausführlich ein. Bei den modernen Mythenschöpfern handelt es sich jedoch stets, so die elitäre Position Campbells, um einige wenige sensible Individuen. Die Mehrzahl der Menschen bedient ihr mythisches Bedürfnis aus den herkömmlichen Angeboten beispielsweise des Christentums, nur eine Minderheit sucht sich neue Mythen.

Die Bücher Campbells wurden und werden in den USA als Lebenshilfe gelesen, um (im Jung'schen Sinne) innerlich zu reifen. Für diesen Zweck schrieb Campbell, der exzellente Geschichtenerzähler, seine Bücher, und nicht für eine Karriere innerhalb der scientific community. Die war ihm gleichgültig und ihre Fachzeitschriften nannte er verächtlich Abfalleimer: scrap baskets - "who the hell reads 'em?".

Der Harvard Professor Sam Keen bezeichnete *The Masks of god* als eine moderne Version von Sir James George Frazer's *The Golden Bough*. Der Vergleich ist, wie mir scheint, recht treffend. Frazer synthetisierte mit seinem *Goldenen Zweig* mythische Bedürfnisse seiner Zeit. Joseph Campbell, ein halbes Jh. später, offeriert mit seinem Werk gleichfalls zeitgemäße Mythenschöpfungen. Angesichts der allgemein als grau, seelenlos, entindividualisierend charakterisierten Moderne, malt der Mythopoeit Campbell mit den Regenbogenfarben alter-neuer Geschichten ewige Wahrheiten und Werte, und er verkündet die Botschaft von der Einzigartigkeit des Individuums und seiner Aufgabe, sich selbst zu verwirklichen. Wer hier die All-Einheit finden will, wird sie auf einer unterhaltsamen, wenn auch nicht gerade kurzen Lesereise hinter den *Masken Gottes* wohl auch finden. Wer allerdings seinen wissenschaftlich-analytischen Anspruch nicht beiseitelegen kann, wird auf dieser Reise des öfteren in Seenot geraten oder in Schlickfeldern versinken. Tatsächlich könnte man, eine gewisse Zwanghaftigkeit vorausgesetzt (etwa bedingt durch ein Dissertationsvorhaben), beginnen, die 2740 Seiten der *Masken Gottes* nach dem Stand der derzeitigen, wissenschaftlichen Erkenntnis zu zerpfücken. Man würde schnell feststellen, wie selektiv Campbell arbeitet, welche Widersprüche er selbst produziert und wie wissenschaftsgeschichtlich veraltet viele seiner Hypothesen mittlerweile sind. Die Lese- und Fangemeinde Campbells allerdings würde dies kaum beeindruckt. Dieser geht es ja gerade um innere Schau und intuitive Erkenntnis und nicht um trockene, "trennende", "leiblose" Rationalität. Gerade aus diesem Spannungsfeld und der daraus erwachsenden Kritik an wissenschaftlicher ("westlicher") Rationalität resultiert die Popularität Campbells.

Das Phänomen seiner Popularität ist in dieser Hinsicht selbst recht aufschlußreich. So will es die Ironie der Geschichte, daß dieser Autor, dessen Bücher von einer aufbegehrenden, anti-autoritären und anti-bürgerlichen Jugend entdeckt und eifrig gelesen wurden, selbst eine sehr konservative Persönlichkeit war. Im 2. Weltkrieg vertrat er eine strikt isolationistische Politik der USA und scheute sich nicht, den Exilanten Thomas Mann (einer seiner verehrten Heroen) für dessen anti-nazideutsches Engagement herunterzumachen. Die Anti-Kriegsbewegung der späten 60er Jahre, alle "linken Systemveränderer" lehnte er heftig ab. Schließlich stellte er gar die Geldspenden an die Columbia University (seiner alma mater) ein, da sie ihm zu "einer Institution der revolutionären Propaganda" verkommen schien. Drogenexperimente waren für ihn indiskutabel. Meditation praktizierte er nie. Offenkundig ist seine feindliche Ablehnung des römischen Katholizismus und eine fast als antisemitisch zu bezeichnende Einstellung gegenüber dem Judentum, den er als chauvinistisch, patriarchal, ethnozentrisch, antimystisch verstand.

(Vgl. hierzu den Aufsatz von Robert A. SEGAL: *Joseph Campbell on Jews and Judaism*. In: *Religion*, 22.1992, S.151-170.) Östliche Spiritualität schätzte Joseph Campbell zunächst über alle Maßen - bis zu seiner Indienreise 1954. Nach seiner Rückkehr erschien ihm das Kastensystem als totalitäre und barbarische Mißachtung des Individuums, und er bekannte sich fürderhin zur westlichen Wertschätzung der individuellen Einzigartigkeit.

Die Hinweise auf Biographisches sollten nicht als belanglos anekdotisch abgetan werden. Scheinbar progressive, zivilisationskritische Ideologien lassen sich mitunter eben bestens mit politisch-konservativem Denken verbinden. Wer sich auf die Reise nach Innen begibt, auf der Suche nach ewigen Werten, für den erscheint das Bemühen um gesellschaftliche Veränderung allzuleicht als himrissig. Den zukünftigen Leserinnen und Lesern von Joseph Campbell, der so gesehen gute Chancen hat, nun auch bei uns populär zu werden (stünden dem nicht die vielen Druckseiten entgegen), sei dies als Bedenken mit auf den Weg gegeben.

*Peter J. Bräunlein*